

Papsttum schafft sich in der Kreuzzugs-idee eine neue Form spezifisch päpstlicher Außenpolitik der abendländischen Christenheit, die Byzanz vergeblich für seine Zwecke auszuwerten sucht.

Die 2. Hälfte des 12. Jh. ist die Zeit, wo der ideale Existenzkampf der beiden Imperien zu einem realen wird und die machtpolitische Auseinandersetzung der kaiserlichen Rivalen vor sich geht.

1148: Vertrag von Saloniki, durch den das schwache Königtum Konrad III. der neuen, nach Westen gerichteten Expansionspolitik Manuels I. Komnenos territoriale Konzessionen auf der Apenninenhalbinsel macht, um Hilfe gegen Sizilien zu gewinnen. Dagegen

/nn

L 3:

1152 Vertrag zu Konstanz, in dem Friedrich I. Barbarossa zusammen mit dem Papst sein Programm der territorialen Integrität des westlichen Reiches aufstellt, obwohl er gleichzeitig auf dem Boden des römischen Kaisertums aus dem Vorbild des östlichen Staates gegenüber dem Papsttum eine neue romfreie Kaiseridee entwickelt und an die Stelle des päpstlichen Oberhoheitsanspruches den Gedanken der staatlichen Autonomie betont. Aber noch ist zunächst der Gegensatz zwischen Ost und West stärker als der Gegensatz zwischen Kaisertum und Papsttum.

1155 versucht Manuel militärisch in Italien Fuß zu fassen, wird jedoch von Sizilien zurückgeschlagen.

L au

Daruf erfolgt 1156-1158 die Vorbereitung des Reiches auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit Byzanz durch Barbarossa, indem im Osten eine Reihe von Dynasten mit der Grenzwehr betraut werden, während sich Friedrich die Verteidigung Italiens selbst vorbehält.